

„Der Bund“

Konzerkritik 2. Abo „Viola Concertante“
2.12.2010

Eine Bratsche, eine Geige - und ein Zusammenspiel nach Mass

Musizieren auf Augenhöhe: Echo-Preisträgerin Tabea Zimmermann und Geigerin Antje Weithaas betören als Solistinnen an der Seite der Camerata Bern.

Marianne Mühlemann

Man hätte eine Wette abschliessen können. Wenn die Frau nach Bern kommt, die ihre Bratsche so beweglich und ausdrucksstark zum Singen bringt, als wäre es eine menschliche Stimme, spielt sie nicht vor leeren Reihen. Der Name Tabea Zimmermann klingt in Klassik-Ohren wie ein Versprechen. Und es wird eingelöst.

Tabea Zimmermann ist in Bern keine Unbekannte. Die Weltklasse-Bratschistin ist schon mit dem Berner Symphonieorchester hier aufgetreten. Und mit der Camerata Bern mehrfach, so im Festkonzert in Meiringen, wo sie 2004 mit dem Goldenen Bogen ausgezeichnet wurde. Auch an diesem Konzertabend im Kultur-Casino wird die Solistin, die ihrem Instrument mal tiefseedunkle, mal heiter-beschwingte Klangwellen entlockt, als «Gold-Marie» heimkehren: Sie darf den Echo-Klassik in Empfang nehmen, mit dem sie im Oktober in der Essener Philharmonie in Abwesenheit ausgezeichnet wurde.

Gepixelte Tonlandschaften

Chemie und Timing stimmen zwischen der Solistin und der Camerata Bern. Und nicht nur in dem 1934 entstandenen Opus 109 von Alexander Glasunow, einem Spätwerk, das ursprünglich für

Altsaxophon und Streicher komponiert und später für Bratsche umgeschrieben wurde, sondern ganz besonders in Mozarts Sinfonia concertante für Violine und Viola, in dem die herausragende Geigerin Antje Weithaas Zimmermanns Partnerin wird. Es ist ein Prachtstück, dessen Emotionen die zwei virtuosen Streicherinnen lustvoll ausreizen. Während das gut disponierte Orchester scharf gepixelte Tonlandschaften aus rhythmisierten Pizzicatiflächen, Hörner- und Oboensoli zaubert, steigern sich die Solistinnen in einen erfrischend zupackenden Dialog. Schlagfertig und sensibel reagieren sie aufeinander, so als wären sie ganz unter sich. In jeder Faser ist das Doppelspiel expressiv und überzeugt durch die gleichberechtigte Balance. Eine Bratsche, eine Geige - und ein atmendes Zusammenspiel nach Mass. Es basiert auf Können und gegenseitigem Vertrauen.

Keck und kontrastreich

Die Frage, ob Mozarts A-Dur-Symphonie mit ihren durchsichtigen Triller- und Tonleiterpassagen in einem kleineren Raum nicht besser zur Geltung käme, löst sich spätestens im kecken Finalsatz in Luft auf. Beispielhaft macht das Orchester hörbar, was der Musikwissenschaftler Alfred Einstein einst als Stärke dieser filigranen Tondichtung beschrieb, «die kammermusikalische Feinheit und Vertiefung durch imitatorische Belebung». Und dann der Kontrast: Strawinskys flirrendes Concerto in Es ist ein pulsierendes Suchbild voller barocker Zitate, dessen rhythmische Verschiebungen die Camerata Bern mit beeindruckender Leichtigkeit pariert.